

DOKUMENTATION DER LEBENSLAGEN WOHNUNGSLOSER FRAUEN

Ein Erfahrungsbericht aus Stuttgart
von Iris Brüning
Zentrale Frauenberatung
Ambulante Hilfe e.V.

Mein Name ist Iris Brüning, ich bin Sozialarbeiterin bei der Zentralen Frauenberatungsstelle in Stuttgart, einer Fachberatungsstelle für wohnungslose Frauen ab 25 Jahre.

Meine Aufgabe hier und heute ist es, Sie zu motivieren Ihre Klientinnen per EDV zu erfassen und die Daten an die BAG W zu melden mit dem Ziel die BAG W Schätzzahlen immer realistischer werden zu lassen und hier insbesondere den Frauenanteil genauer zu erfassen.

Ich bin angefragt worden, weil ich einerseits hauptsächlich praktisch in der Beratung tätig bin (also die Forderungen der „Statistiker“ selbst ausbaden muss) und andererseits seit Jahren in der Arbeitsgruppe mitwirke, die die gemeinsame Erfassung aller Stuttgarter Wohnungslosen entwickelt, plant und durchführt. Es handelt sich um einen Erfahrungsbericht aus der Sicht der Zentralen Frauenberatung in Stuttgart.

Dieser Text ist eine Erläuterung der Power Point Präsentation (s. diese). Ich beginne mit einer kurzen Zusammenfassung der Entstehung der frauenspezifischen Einrichtungen in Stuttgart und berichte dann ausführlich über den Werdegang unserer EDV-Dokumentation.

Die Entstehung der frauenspezifischen Einrichtungen in Stuttgart entnehmen Sie am besten den **Folien 3-5** der Präsentation.

Entwicklung der EDV-Dokumentation (Folie 6 u. 7)

2001 wurde in den Fachberatungsstellen begonnen, Dokumentation per EDV zu erstellen (weg von den Strichlisten). Jeder Träger mit eigenen Programmen!

Es gab einen Arbeitskreis, der sich aus Vertretern der freien Träger und der Stadt zusammensetzte und mit Dokumentation befasste. Die Zentrale Frauenberatung hat von Anfang an an diesem Arbeitskreis teilgenommen. Es wurde eine Unterarbeitsgruppe gebildet, mit dem Ziel eine gemeinsame Erfassung aller Fachberatungsstellen auf der Basis des BAG-Datensatzes zu entwickeln.

Dabei haben wir die Variablen des BAG-Datensatzes einzeln durchgesprochen und entschieden, welche wir übernehmen und welche nicht. Aus Sicht der Frauenberatung haben wir immer darauf geachtet, dass auch die Lebenslagen der Frauen berücksichtigt wurden (z.B. Erfassung der abwesenden Kinder).

2005 war es dann soweit und es gab eine aggregierte Auswertung aller Fachberatungsstellen. Zunächst sogar quartalsweise!

Schnell war klar, dass wir uns vergaloppiert hatten: zu viele Variablen quartalsweise auszuwerten ist nicht durchführbar und ein übermäßiger Aufwand.

2007 wurde dann der überarbeitete Basisdatensatz eingeführt.

Dies nahmen wir zum Anlass auch unsere Erfassung zu überarbeiten und „abzuspecken“: weniger Variablen, quartalsweise nur noch die reine Gesamtzahl, Kreuztabellen mit den einzelnen Variablen nur noch in der Jahresstatistik.

Gleichzeitig haben wir die Planung einer Stuttgarter Gesamtstatistik (Fachberatungsstellen und Einrichtungen) vorangetrieben. Welche dann 2008 begonnen hat.

Zentrale Fragen (Folie 8)

Bei der Auswahl der Variablen, die wir übernehmen (oder nicht) haben wir versucht uns an folgenden zentralen Fragen zu orientieren (Für heute und hier habe ich die Argumentation in erster Linie auf die Frauen übertragen.):

Welches Zahlenmaterial ist notwendig und ausreichend? (Folie 9)

- um Gründe, warum Frauen wohnungslos werden, aufzuzeigen,
- um Lebenslagen der Frauen darzustellen,
- um Bedarfe zu erkennen und diese nach außen klar darzustellen,
- um Veränderungen beim Klientel zu belegen/das Angebot zu überprüfen,
- um Möglichkeit zu haben, auf Anfragen (z.B. aus der Politik) zeitnah zu reagieren
- und letztlich zur Legitimation der eigenen Arbeit/Einrichtung

Welches Zahlenmaterial ist zumutbar? (Folie 10 u.11)

Für die Klientinnen	die ausgefragt werden oder sich so fühlen, insbesondere in Fachberatungsstellen, in denen nicht immer ein längerer Kontakt besteht
für die Mitarbeiterinnen	weil sie abfragen müssen, weil sie Zeit investieren müssen weil sie ein neues Programm bewältigen müssen
für die Sozialplanung	Was ist aussagekräftig? Welcher Datenberg kann bewältigt werden? Welche Kreuztabellen sind sinnvoll?

Beispiele zur Veranschaulichung der Diskussionen (Folie 12)

Nicht übernommen haben wir:

- Erwerbstätigkeit (W080) und Erwerbsfähigkeit (W100), dafür beibehalten: Arbeits- und Beschäftigungssituation (W110)
Grund: unnötige Doppelung, Feststellung der Arbeitsfähigkeit obliegt der ARGE bzw. Jobcenter
- Häufigkeit der Wohnungslosigkeit (W150)
Grund: Aussagekraft und sozialplanerische Folgen nicht erkennbar.
- Sozialkontakte (W310): Grund: Mehrfachnennungen nicht auswertbar.
- Hausarztbesuche, Konto, Krankenversicherung:
Grund: Datenmenge wird zu groß.

Hinzugefügt haben wir:

- Sanktionen im ALG II - Bezug
Grund: Verstärkung der Armut durch Sanktionen
- Genauere Aufschlüsselung der ambulant betreuten Wohnform
Grund: Darstellung der Auslastung und der Differenzierung des Stuttgarter Hilfesystems

Widerstände (Folie 13)

Widerstände kommen hauptsächlich aus der Praxis, sind fundiert oder auch emotional, dürfen nicht übergangen werden, wenn eine flächendeckende Erfassung korrekt funktionieren soll.

- Wissenschaftliche/soziologische Erkenntnisse oft nicht unmittelbar einsichtig. Hier fehlen der Wohnungsnotfallhilfe (die alles selber organisieren muss) auch Fachleute, die Daten und Kreuztabellen objektiv auswerten können. PraktikerInnen stellen daher die Sinnhaftigkeit des Aufwands in Frage. Für viele allseits bekannte Aussagen braucht man keine aufwändige Statistik (z.B. „Es fehlt bezahlbarer Wohnraum“, „Viele Klientinnen schlecht oder gar nicht ausgebildet.“)
- Ähnliches gilt für die politischen Auswirkungen (wie z.B. Gelder für neue Einrichtungen). Direkte politische Folgen (bundesweit oder kommunal) nicht erkennbar. Wir haben nicht mehr die 80er Jahre. Es geht im Moment mehr um den Erhalt und die Legitimation des Hilfesystems, allenfalls um Veränderungen innerhalb des Budgets.
- Zumutbarkeit: insgesamt Arbeitsverdichtung, immer mehr Verwaltungstätigkeiten, und nun auch noch Statistik mit vielfältigen Anfangsschwierigkeiten bis eine gewisse Routine entsteht! Hinzukommt, dass Fraueneinrichtungen häufig klein sind, dadurch weniger Personal und zeitliche Ressourcen haben, auch weniger Geld.

Aber (Folie 14)

Diesen Widerständen können jedoch einige „Aber“ entgegengesetzt werden:

- Wenn Anfragen der Presse nicht zeitnah und befriedigend beantwortet werden können, ist nachhaltige Lobbyarbeit nicht möglich.
- Kommune und Sozialplanung sind als Geldgeber berechtigt, Zahlen (sozusagen als Leistungsnachweis) zu erhalten
- Das Interesse der Politik (Sozialausschüsse/Haushaltsverhandlungen) an der Wohnungsnotfallhilfe muss unbedingt erhalten bleiben.
- Vergleichbare Zahlen innerhalb der Kommune dienen der Eigensteuerung des Systems und der Einrichtung.
- Vergleichbare Zahlen bundesweit zeigen Entwicklungen und regionale Unterschiede auf.

Fazit (Folie 15)

Die Einführung von EDV-gestützter Statistik – sei es in einer einzelnen Einrichtung, sei es flächendeckend in einer Stadt oder einem Landkreis erfordert viel Geduld.

Es ist wichtig, dass während der gesamten Planung die PraktikerInnen gleichberechtigt an den entsprechenden Arbeitskreisen teilnehmen. Sie sind die MultiplikatorInnen insbesondere zunächst für die Überzeugungsarbeit und zur Überwindung der Widerstände und später für die detaillierte Durchführung. Eine reine von-oben-nach-unten-Anordnung wird auf zu viel Widerstand stoßen, welcher zu ungenauer Ausführung führen kann.

Es ist wichtig, sich Zeit zu lassen. Anfangsfehler wird es viele geben, sowohl was die Planung betrifft als auch in der konkreten Durchführung. Es muss gegebenenfalls mehrfach nachgebessert werden (z.B. Reduzierung oder Veränderung der erhobenen Variablen, Veränderung der Erhebungsintervalle, Nachbesserung des EDV-Programms etc.)

Es ist wichtig, in der BAG W zum Arbeitskreis Dokumentation Kontakt zu haben, um die zentrale Entwicklung mitverfolgen und evtl. auch beeinflussen zu können.